

Mit Erwartungen, Plänen und Elan beginnt das neue Studienjahr

Wieder ein neues Studienjahr. Für... das erste. Für... das letzte. Immerwährender Kreislauf von Start und Ziel. Von Bewährung auf neue, von guten Vorläufen. Die Anforderungen bleiben nicht dieselben. Ein neues Studienjahr will gemeistert sein. Wie man das kann - dazu einige Gedanken.

gut, daß ihr mit Erwartungen, Plänen - eben mit der Begeisterung junger Menschen kommt, daß viel Neues auf euch einströmt und wir als FDJ-Kreisorganisation unseren Anteil daran haben, euch mit dem Leben an unserer Uni, mit den Aufgaben eines FDJ-Studenten vertraut zu machen.

Doch zuerst begrüße ich zum eben begonnenen Studienjahr besonders herzlich euch Neue an unserer Universität, die ihr jetzt einen entscheidenden Lebensabschnitt beginnt. Ich weiß sehr

FDJ-Arbeit ist ja für euch kein Fremdwort, trotz dem muß klar sein, worin denn FDJ-Arbeit an einer Universität besteht. Alle Freunde des zweiten bis vierten Studienjahres, die den Start schon hin-

Genosse Dr. Jürgen Seeger, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung TU Dresden, an die FDJ-Studenten des Immatrikulationsjahrganges 1975

Kämpferische Haltung - Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium

- Den Inhalt der Parteitagsinitiative der FDJ gründlich studieren und mit Leben erfüllen
- Mit dem Standpunkt der Arbeiterklasse identifizieren
- Eine streitbare Atmosphäre schaffen
- Mit Schöpferkraft und Elan an die Aufgaben herangehen

Beitrag leisten? Diskutiert darüber in der FDJ-Gruppe. Mein Tip: Mit Schöpferkraft und Aktivität an die Aufgaben herangehen. Mit so viel Aktivität, wie sie die Kommilitonen des zweiten und dritten Studienjahres im diesjährigen FDJ-Studentensommer bewiesen.

Leistungen im Wert von über 2 Millionen Mark kommen auf ihr Konto. Darauf können sie stolz sein, ebenso wie unsere Kreisorganisation, die diese Studentenbrigadeneinsätze zu ihren guten Traditionen zählt. Aber dabei wird ja nicht nur in Mark und Pfennig abgerechnet, da zählt die gute politische Atmosphäre in den Lagern, auf den Baustellen, zwischen Studenten und Arbeitern.

Ich meine, das war ein vorbildlicher Beginn der Parteitagsinitiative der FDJ an unserer Uni und sollte alle befeuern, so erfolgreich weiterzumachen. Auch jene Freunde, die im Ingenieurpraktikum waren oder ihre Diplomarbeit schrieben, stellten sich wichtigen volkswirtschaftlichen Aufgaben.

Was es noch bedeutungsvolles gibt im Jahr des IX. Parteitages werdet ihr fragen. Natürlich weiterhin unsere Initiative, die Besten als Kandidaten der Arbeiterpartei aufzunehmen. Und würdig sind die, die der Sache der Arbeiterklasse treu ergeben sind, vorbildliche Studienleistungen erreichen, Schrittmacher im Kollektiv und als FDJler geachtet sind.

Ja, werdet ihr sagen, FDJ-Arbeit - das ist schon was Konkretes. Jetzt geht es darum, den IX. Parteitag vorzubereiten. Doch wie sieht das konkret aus? Wie können wir FDJ-Studenten unseren

ter sich haben, werden helfen, mit euch diese wichtige Frage zu klären.

Studium im Auftrag der Arbeiterklasse, sozialistische Klassenziehung - was bedeutet das? FDJ-Arbeit an unserer Universität heißt jetzt vor allem, den Inhalt der Parteitagsinitiative der FDJ gut zu studieren und im täglichen Studium, im Hörsaal, im Versuchsfeld, im Wohnheim umzusetzen. Das sind hohe Anforderungen - aber es sind Anforderungen, die ihr an euch selbst stellen müßt. Gemeinsam wollen wir um eine kämpferische persönliche Haltung jedes Studenten ringen, um Identifizierung mit dem Standpunkt der Arbeiterklasse.

Wir sind uns sicher einig, wenn ich betone, daß wir darauf achten müssen,

auf jede Frage eine Antwort zu geben, denn jedes Problem unserer Freunde ist für einen FDJler wichtig. Eine streitbare vorwärtstreibende Atmosphäre im Kollektiv schaffen, eine vertrauensvolle - dazu sollte jeder mit beitragen. Weiß nicht jeder von uns selbst am besten, daß es weniger Mut erfordert, einem Problem auszuweichen, als es anzupacken und ihm solange zu Leibe zu rücken, bis es eine Lösung gibt. Da muß man kein Einzelkämpfer sein. Bei der Diskussion in der Mitgliederversammlung, im Gespräch mit dem Hochschullehrer läßt es sich leichter nach dem richtigen Weg suchen.

Damit habe ich eigentlich alle die Eigenschaften genannt, nach denen jeder von euch streben sollte. Helft euch gegenseitig dabei. Seid kämpferisch. Ich wünsche euch viel Erfolg.

Professor Miosch 75

Anlässlich seines Jubiläums überreichte das Sekretariat der Kreisleitung der SED dem Jubilar ein vom 1. Sekretär unterzeichnetes Glückwunschscheiben, in dem es heißt:

Zu Ihrem heutigen 75. Geburtstag übermittelt Ihnen das Sekretariat der SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden die herzlichsten Glückwünsche.

Wir verbinden unsere Glückwünsche mit dem Dank für Ihre geleistete Arbeit an verantwortlicher Stelle des Bauwesens der DDR, als Forscher sowie bei der Erziehung und Ausbildung praxisverbundener Baufachleute an unserer sozialistischen Bildungstätte.

Ihre großen Verdienste um den Neubeginn im Bauwesen in den Nachkriegsjahren, um die Entwicklung der Spannbetonbauweise in der DDR, deren Initiator und Wegbereiter Sie waren, um die Vertretung der DDR in internationalen Fachgremien, so zum Beispiel Ihre Mitarbeit in der ILEEM, der FIP und der CEB, und um die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses wurden mehrfach zu Recht und zu unserer Freude mit hohen Auszeichnungen gewürdigt.

Die Verleihung des Vaterländischen Verdienstordens in Silber, die Berufung zum ordentlichen Mitglied der Bauakademie der DDR und die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Bauakademie sind Ausdruck der Wertschätzung unserer sozialistischen Gesellschaft gegenüber Ihrer umfangreichen und verantwortungsvollen wissenschaftlichen Arbeit zur allseitigen Stärkung und Festigung unserer Republik.

Auch in den Jahren Ihrer Emeritierung blieben Sie eng mit Ihrem früheren Lehrgebiet "Hochbaustatik und Baukonstruktion" verbunden und nahmen aktiven Anteil an der Wissenschaftsentwicklung.

Dafür nochmals unseren herzlichsten Dank.

Wir wünschen Ihnen noch viele weitere Jahre frohe Schaffenskraft bei bester Gesundheit und persönlichem Wohlergehen.



Genosse Dr. Jürgen Seeger, 1. Sekretär der Kreisleitung der FDJ TU Dresden (rechts) und der Vorsitzende des Internationalen Studentenkomitees, Genosse Leonid Galina (links), bei einem Freundschaftstreffen.

Foto: FB8

Eine Frage, Herr Professor



Was würden Sie den Studenten des Jahrganges 1975 mit auf den Weg geben?

Vor allem folgendes:

Erstens: Jeder Student muß sich dessen bewußt sein, daß das Studium an einer Hochschule Teil unserer geplanten Entwicklung innerhalb der sozialistischen Staaten ist. Es ist damit gesellschaftlicher Aufgabe, so dessen Erfüllung der Student alle Kräfte und Fähigkeiten zu mobilisieren bereit sein muß.

Zweitens: Der Erfolg des Studiums ist weitgehend von einer rationalen Wissensaneignung und -umsetzung abhängig. Dies ist bei aller Unbeständigkeit, die dem Studenten von außen zuteil wird, letztlich ein individueller Prozeß. Der Student muß deshalb bemüht sein, so bald wie möglich die für ihn effektivste "Technologie" des Erlernens und Schöpferischwerdens zu finden.

Drittens: Die Heranbildung der Studenten zu sozialistischen Persönlichkeiten schließt gegenüber den Bedingungen der Oberschule nicht nur höherentwickelte Arbeitsformen, sondern auch eine erweiterte Handlungsfreiheit und Eigenverantwortung ein. Um diese gesellschaftlich wie persönlich zur vollen Wirkung zu bringen, ist ein gehobenes Maß an Selbstdisziplin erforderlich, das sich aneignen der Student vom ersten Tage an bestrebt sein muß.

Unsere Frage beantwortete Genosse Professor Werner Schell, Sektionsleiter des Maschinenwesens.

Rainer wird seine Aufgabe meistern

Streiflichter von einer Anleitung für die Arbeit mit den Genossen des 1. Studienjahres der Sektion Informationstechnik

Wie der Zufall so spielt. Ich hatte mich mit dem Parteisekretär der Sektion Informationstechnik verabredet. Als ich sein Zimmer betrat, war er nicht allein. Er bat mich einen Augenblick Platz zu nehmen. Er sei gleich fertig. Eine Aussprache dachte ich. Würde aber hellhörig, als ich merkte, es geht um die Neuen. Die neuen Genossen Studenten.

Am anderen Tisch saßen der APO-Sekretär der Genossen des Jahrganges 1975, Rainer Bonetz, Genosse Hans Puchs, stellvertretender GO-Sekretär, und Genosse Manfred Klemann.

Wie jedes Jahr kommen die neuen Genossen Studenten eine Woche vor Beginn des Studiums zu einem Lehrgang an die TU (siehe Seite 1). Jedes Jahr bereiten sich die Sektionsparteileitungen auf diese Neuen vor. Sicher nichts besonderes. Oder doch?

Was Manfred dem Rainer mit auf den Weg gab, ich fand es gut. Auch wie er es machte. Wie gesagt, ich kam mitten in die Unterhaltung.

An was man alles denken muß!

Der Grundstein für sozialistische Verhaltensweisen soll von Beginn des Studiums an gelegt werden. Die Neuen sind nicht nur Studenten, auch Genossen. Müssen Vorbilder sein oder recht schnell werden. Gesellschaftlich und fachlich. Also, sie sich nicht selbst überlassen. Sie müssen wissen, warum sie was studieren. Sie sollen auf die anderen ausstrahlen. Manfred wird zu ihnen sprechen. Die Sektion, ihre neue Wirkungstätte vorstellen. Politische Menschen, die ihr Fach verstehen, sollen sie werden. Darauf muß vom ersten Tag an alles ausgerichtet sein.

Genosse sein heißt, Schrittmacher sein, heißt dazu beitragen, daß von Beginn an in den FDJ- und Studentenkollektiven Wettbewerbsprogramme entstehen. Programme mit Pfiff. Die Forderungen sind höher geworden. Das ganze Kollektiv muß von vornherein

auf gute fachliche und gesellschaftliche Arbeit orientiert werden. Also - Gemeinschaftsarbeit entwickeln. Bei den Genossen, bei allen. Nicht jeder muß allein die besten Methoden finden müssen.

DSF-Arbeit nicht nebenher. Von Anfang an Inhalt 100prozentige Mitgliedschaft genügt nicht. Herzenssache muß sie werden, die Freundschaft. Sie täglich umsetzen in konkrete Verhaltensweisen. Zum Beispiel bei der Beherrschung der russischen Sprache.

Bei den neuen Genossen, die an die Sektion kommen, sind mehr als sonst dabei, die ihren Ehrendienst in der NVA geleistet haben. Ihnen soll klar werden, daß sie ihre Potenzen zur Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft nutzen müssen. Mitarbeit im Reservistenkollektiv ist eine Selbstverständlichkeit.

Nicht zu vergessen die kulturelle schöpferische Tätigkeit an der Sektion, in den Gruppen. Und - und - und.

Rainer macht sich Notizen. Viele. Er wird der APO-Sekretär sein. Von ihm hängt viel ab. Ein Programm muß entstehen. Im Dezember wird vor der SPL abgerechnet. Keine leichte Aufgabe. Aber er ist nicht allein.

Mir wird klar, wie wertvoll eine solche Aussprache, eine solche Anleitung ist. Klar wird mir aber auch, wie ernst und mit welcher Gründlichkeit hier Vorbereitungen geschaffen werden. Alles mit der Sicht auf die Parteiwahlen, den IX. Parteitag.

Aus dem Augenblick, den ich warten sollte, ist eine halbe Stunde geworden. Mich drückt sie nicht. Sie war interessant. Konkrete Parteilinie. Wenn es alle Sekretäre, alle Leitungen so halten, wird das ein guter Jahrgang, dank ich bei mir. Nichts wird dem Zufall überlassen. Ein guter Anfang. Viel Erfolg Rainer. Viel Erfolg Genossen!

Fred

Besteht nach dem Gipfeltreffen von Helsinki noch die Notwendigkeit der wehrpolitischen Ausbildung?

Diese Frage beantwortet Genosse Manfred Czelinski, Sektion Marxismus-Leninismus

Der erfolgreiche Abschluß der europäischen Sicherheitskonferenz ist der bisherige Höhepunkt des Entspannungprozesses und zugleich Ausgangspunkt für einen neuen Abschnitt der Politik der friedlichen Koexistenz, der im Interesse aller europäischen Völker liegt. Lassen nun die erreichten Ergebnisse von Helsinki den Schluß zu, daß wir auf die wehrpolitische Ausbildung verzichten können? Steht die Forderung nach Erhöhung der Gefechtsbereitschaft, nach Erhöhung des Niveaus der wehrpolitischen Ausbildung nicht im Widerspruch zu den erreichten Ergebnissen im Entspannungsprozess?

Untersuchen wir einige Fakten.

1. Der Erste Sekretär des ZK der SED, Genosse Erich Honecker, hob in seinem ND-Interview vom 6. 8. 1975 hervor: „Die Leninschen Prinzipien der friedlichen Koexistenz nehmen immer universeller und konkreter in den Beziehungen der europäischen Staaten Gestalt an. Doch wir müssen auch ständig im Auge behalten, daß die Gegner der Entspannung, statt die Segel zu streichen, ihre Attacken verstärken...“

Es sind nach wie vor einflußreiche reaktionäre Kräfte am Werk, die sich mit der neuen Lage nicht abfinden wollen und alles daran setzen, den Entspannungsprozess aufzuhalten.

2. Frieden und Sicherheit in Europa zu erhöhen, erfordert die Konsequenz, die politische Entspannung durch die militärische Entspannung zu ergänzen. In diesem Zusammenhang ist es nicht unerheblich, daß just in dem Augenblick, als in Genf darum gerungen wurde,

noch vor Beendigung der Sicherheitskonferenz zu positiven Vereinbarungen hinsichtlich der Abrüstung zu gelangen, der amerikanische Kriegsminister auf seine Weise Aktivitäten entwickelte. Als sich nämlich der amerikanische Präsident Ford auf den Weg nach Helsinki machte, um sich als „Friedensfreund“ zu präsentieren, erklärte sein Kriegsminister Schlesinger unverblümt, daß im Falle eines Krieges die USA zuerst Atomwaffen einsetzen würden. Ganz abgesehen von dieser ungeheuerlichen Drohung bleibt die Frage, wer sollte denn die USA angreifen? Dem Sozialismus sind Kriege wesenstrenn. Bekanntlich bilden Frieden und Sozialismus eine untrennbare Einheit.

Nach wie vor wird das Märchen von der „Gefahr aus dem Osten“ verbreitet. Nach wie vor wird mit der demagogischen Forderung nach „Gleichgewicht der Kräfte“ die Aufrüstung in einem nie gekannten Ausmaß vorangetrieben.

3. In Helsinki bekräftigten die Staatsmänner aus 35 Staaten ihren Willen, die erzielten Vereinbarungen in „Treu und Glauben“ zu verwirklichen. Die jüngsten Ereignisse in Portugal zeigten, wie „ernst“ es einigen Vertretern kapitalistischer Staaten mit diesen Versprechen ist. Geradewegs vom Verhandlungstisch begaben sich Vertreter westeuropäischer Staaten nach Stockholm, um auf Initiative des SPD-Vorsitzenden Brandt ein „Hilfskomitee für Portugal“ zu bilden. Hinter diesem Hilfskomitee verbirgt sich nichts anderes als der organisierte Versuch, sich in die

inneren Angelegenheiten Portugals einzumischen, verbirgt sich das Ziel, der inneren Reaktion Portugals zu Hilfe zu eilen, um den revolutionär-demokratischen Umwälzungsprozess zumindest aufzuhalten.

Die erreichten Ergebnisse von Helsinki konnten nur in einem langwierigen beherrschenden Kampf vor allem durch die sozialistischen Staaten erzielt werden. Einen hervorragenden Anteil leistete hierbei insbesondere die Sowjetunion. Die konsequente Verwirklichung des vom XXIV. Parteitag der KPdSU angenommenen Friedensprogrammes führte dazu,

daß die Entspannung zur Haupttendenz der internationalen Entwicklung geworden ist. Die entscheidende Grundlage für diese positiven Veränderungen bildete das veränderte Kräfteverhältnis zugunsten des Sozialismus, das den Imperialismus zwang, auf die Position der friedlichen Koexistenz überzugehen. Das heißt, letztlich war es der beherrschende Kampf aller Friedenskräfte, der den Imperialismus zwang, an den Verhandlungstisch zu treten.

Die Konferenz in Helsinki hat nichts an den objektiv bestehenden Widersprüchen zwischen Sozialismus und Kapitalismus geändert. Genauso wenig hat sich auch nach Helsinki am reaktionären Wesen des Imperialismus etwas geändert. Das heißt, der Zwang zur Anpassung an das veränderte Kräfteverhältnis ändert nichts an den Zielen des Imperialismus. Die Verteidigung der revolutionären Errungenschaften des Sozialismus, die Verteidigung des Friedens ist eine objektive Notwendigkeit, solange der Imperialismus existiert.